

Von der PCI zur «Demokratischen Partei der Linken»

## Fin che c'è vita. . .

Von 31. Januar bis zum 3. Februar 1991 trafen sich in Rimini 1559 Delegierte zum 20. und letzten Kongress der Kommunistischen Partei Italiens (PCI), der gleichzeitig der erste Kongress einer neuen Kraft war, die «PiDieSse»\*) (Partito democratico della sinistra). Der an sich gut vorbereitete Start endete aber mit einem Eklat: Dem Baumeister der neuen Partei, Achille Occhetto, fehlten zehn Stimmen, um als Generalsekretär der «PiDieSse» bestätigt zu werden. Er schaffte es erst in einem zweiten Anlauf.

Bruno Bollinger

Offenbar haben viele mit den Füßen abgestimmt, denn bereits beim Entscheid über die Auflösung der stärksten kommunistischen Partei des Westens bei der gleichzeitigen Gründung der «PiDieSse» stimmten rund 300 Delegierte nicht ab: 807 Ja, 75 Nein, bei 49 Enthaltungen war das Resultat. Berücksichtigen müssen wir, dass die 300 «externen» Delegierten, die verschiedene linke Clubs und Parteilose vertraten, an dieser Abstimmung nicht teilnehmen konnten. Es war übrigens ziemlich genau 19.00 Uhr, wie jene Reporter festhielten, die Wert auf Sternzeichen legen.

Symbolisch für diesen Prozess war die ganze Inszenierung. Dekoration und Sitzordnung wurden genau überlegt. Das Präsidium wurde seitlich plaziert, man verzichtete erklärermassen auf die frontale Aufstellung des Politbüros, wie das bei allen KP-Kongressen so üblich ist. Selbst das Ersetzen des Parteisymbols wurde genau überlegt: Die Idee, gleich nach dem Beschluss «Hammer und Sichel» durch die «Eiche» zu ersetzen, wurde fallengelassen. Zu traumatisch wäre dieser Wechsel für alle diejenigen gewesen, die einen solchen Beschluss

erst verdauen müssen. Das Parteisignet wurde so in der Nacht ausgetauscht.

### Abspaltung

Es war am 15. Januar 1921, als die kommunistischen Delegierten mit erhobenen Fäusten und die Internationale singend den Kongress der Sozialistischen Partei in Livorno verliessen und in einem nahe gelegenen, bereits gemieteten Saal die «Partito Comunista d'Italia» gründeten. Nun, siebzig Jahre später, stellten sich fünf Delegierte in einem bereits festgelegten Raum des Kongresspalastes der Presse. Sie werden nicht der «PiDieSse» beitreten, weil sie an einer kommunistischen Erneuerung festhalten möchten. Mitte Februar soll eine entsprechende Organisation gegründet werden. Die zwei bekanntesten der fünf sind Armando Cossuta, der erste, der es vor Jahren wagte, gegen den Bruch mit Moskau zu polemisieren, und Sergio Garavini, ehemaliger Gewerkschaftsführer aus Turin. Diese Delegierte verliessen dann den Kongress. Sie waren aber offenbar nicht alleine, denn am Montag, 4. Februar, als Achille Occhetto vor dem aus 547 Mitglieder bestehenden Nationalrat gewählt werden sollte, fehlten 132. So erhielt Occhetto bloss 264 Stimmen und verpasste knapp die notwendige absolute Mehrheit.

### Drei Strömungen

Dass Parteisekretär Achille Occhetto es schaffen würde, die Partei zu öffnen und umzuwandeln, war schon seit März 1990 klar, als der 19. Kongress in Bologna dies deutlich beschloss. Noch nicht ganz klar war, ob es ihm gelingen würde, alle «Seele» der ehemaligen PCI zusammenzu-

halten und sie gemeinsam in die neue Partei zu bringen.

Die Fronten innerhalb der ehemaligen PCI waren seit längerem definiert:

– Die Mehrheit um Parteisekretär Occhetto, die für eine offenere Partei waren, die mit den entsprechenden Allianzen endlich zur Regierungspartei werden könnte.

– Die «Verbesserer» um Giorgio Napolitano, die klar für einen Beitritt zur Sozialistischen Internationale plädierten und eine moderne mehrheitsfähige Partei als Wunschbild entwickelten.

– Die «NeinsagerInnen», die an der Tradition der PCI festhalten möchten und keine Auflösung der PCI wollten.

Eine genauere Unterscheidung zu finden, ist nicht so leicht. Am Kongress in Rimini selbst wurde praktisch keine inhaltliche politische Debatte geführt. Selbst die Leute um Cossuta haben ausser sentimentalen Gründen keine politische oder strategische Erklärung für ihre Abspaltung gegeben.

### Die Haltung zum Golfkrieg

Die einzige politische Auseinandersetzung, die in Rimini stattfand, war die über die Haltung zum Golfkrieg. Giorgio Napolitano, der Leader der «Verbesserer», verlangte eine klare Unterstützung der «UNO-Intervention». Die USA als Hauptfeind zu sehen, wäre ein Rückfall in alte sterile Schematismen. Pietro Ingrao hingegen, der politische Kopf der linken «NeinsagerInnen», der von den bürgerlichen Kommentatoren als «Utopist» abgestempelt wird, verlangte den sofortigen Abzug der italienischen Einheiten aus dem Golf. Er setzt auf die Friedensbewegung, «das Wunder eines Kampfes, der ohne Geld, ohne Sekretariate, ohne Zeitungen, ohne Fernsehen geführt werde».